

► **Kinder ohne Väter** – Längst nicht alle Mütter beherzigen das Recht des Kindes auf beide Elternteile: Zwei dokumentierte Schicksale

Nicht ohne meinen Sohn

VON **ULRIKE JANTSCHNER**

Weihnachten werde ich meinen Sohn wieder nicht sehen.“ Saban H., 41, verbindet dieses Los mit vielen Vätern. Der Bub ist mittlerweile sieben Jahre alt und kann sich an den Papa nicht erinnern. Das Besuchsrecht hat seine Mutter immer und immer wieder hintertrieben.

Die Wende zum Besseren kam heuer am 29. September. Eine Grazer Familienrichterin belehrte die Mutter, das Kind habe das Recht auf beide Eltern. Das sei in der Menschenrechtskonvention festgeschrieben.

Vereinbart wurde zwei Mal monatlich für zwei Stunden ein Besuchskontakt, der in einem privaten Familieninstitut abgehalten und von einer Vertrauensperson begleitet werden muss, damit das Kind bei der Begegnung mit dem Papa keinen Schock erleidet. Vereinbart wurden auch Gesprächstherapien mit dem Kind, einmal wöchentlich.

Therapie zu teuer Doch Saban H. kann sich das nicht leisten. Er ist Taxifahrer in Graz, verdient 880 € netto pro Monat, wovon er 180 € für E. bezahlt. „Die Therapieeinheiten würden mich 480 Euro

im Monat kosten.“ Der Kriegsinvalide aus Bosnien ist auf diesen Job angewiesen, ihm wurde ein Teil des linken Armes weggesprengt.

Aus Wien kommt Kopfschütteln über diese verfahrenere Situation. Die Vorsitzende der Familienrichter-Vereinigung, Doris Täubel-Weinreich, hält das Familienrecht für dringend reformbedürftig, auch in diesem Punkt. „Der Antragsteller muss zahlen, dass ist leider so. Eine Gesetzesänderung wäre sinnvoll.“ Denn widerspenstige Mütter würden nicht die Hälfte dazu zahlen wollen.

Die Richterin plädiert seit längerem für verpflichtende Mediation beider

Eltern zum Wohl des Kindes, bevor harte gerichtliche Auseinandersetzungen den Gerichtsalltag lähmen.

Verzögerung Dem Grazer würde das Sozialministerium wenigstens die Besuchsbegleitung fördern, aber nicht für dieses private Institut. Eine verzwickte Lage also für den gebürtigen Bosnier, aus dem ihm nun das Jugendamt Graz hilft: Die Therapiekosten werden übernommen. Aber nun macht die Kindesmutter wieder Probleme. Sie bedauert: Sie sei einen Monat auf Urlaub. Frühester Termin? 29. Jänner 2011.

Mit Leidensgenossen trifft sich Saban H. monatlich. Der Verein Väterverbot organisiert das. Frauen sind auch dabei: Neue Partnerinnen von geschiedenen Vätern.

Lackiermeister Franz Masser aus Kalsdorf hat seinen Buben seit vier Jahren nicht gesehen, trotz rechtskräftigen Urteils. „Die Kindesmutter sagt, sie will das Kind allein erziehen.“ Die betuchte Arzttochter ist meist auf Tauchstation, derzeit vermutlich auf Mallorca.

Fromme Wünsche Vätern Hoffnung zu vermitteln, versucht die pensionierte Lehrerin Sigrid. Sie hat mit ihrem Ex und drei Kindern vor 17 Jahren alles amikal geregelt. „Er konnte kommen, so oft er wollte. Wir feiern heute sogar noch Weihnachten zusammen.“

Der Verein Väterverbot hat eine Weihnachtswunschkarte drucken lassen, die das Problem widerspiegeln soll. „Wir werden als kantige Organisation wahr genommen. Damit's nicht zu viel wird, betätigen wir uns auch sozial und kooperieren mit anderen Hilfsvereinen, mit der Stiftung Kindertraum zum Beispiel“, erklärt Sigrid.

Sie sehe ein Problem: Mütter hätten oft das Recht auf Verfahrenshilfe bei Gericht. Privatkämpfe auf dem Rücken der Kinder und zu Lasten der Väter würden damit wohl erleichtert werden.



Signal: In so mancher Weihnachtspost landet diese Karte, die das Problem von Vätern widerspiegeln soll



Eine Odyssee: Saban H. hat sein Kind seit über 7 Jahren nicht gesehen

► Verein Väterverbot

Automatische gemeinsame Obsorge gefordert

Zwei bis drei Jahre nach einer Scheidung haben fast 40 Prozent der Väter keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern. Diese Erfahrung macht der Wiener Psychoanalytiker Helmut Fidor bei seiner Arbeit.

Die Gründe sind vielschichtig. Denn längst nicht jeder Vater will sich um sein

Kind auch wirklich kümmern. Thomas Auer, Obmann des Vereins Väterverbot in der Steiermark, beleuchtet die zweite Seite. „Männer, die ihre Kinder nicht sehen dürfen, leiden oft stumm vor sich her und artikulieren sich öffentlich zu wenig. Sie werden bei Gerichten und in Jugend-

ämtern behandelt, als ob sie eine Zumutung wären. Es müsste ja einen Grund geben, warum eine Mutter ihr Kind nicht hergeben wolle, heißes dann oft.“

Der Verein Väterverbot hat bundesweit 7000 unterstützende Mitglieder. Die Plattform fordert, die Kinderrechtskonvention in die

Verfassung aufzunehmen, um Unrecht an Kindern und entsorgten Elternteilen zu unterbinden.

Von der Familienrechtsnovelle erwartet sich Auer die Regelung einer automatischen gemeinsamen Obsorge. Erst dann könne sich die Situation um Besseren wenden.